

# BAUNETZWOCHE #382

Das Querformat für Architekten

9. Oktober 2014



# PENTHOUSES

**BIENNALE  
INTERIEUR**

Drei Fragen an  
Joseph Grima

## DIESE WOCHE

Egal ob monströse Wohnmaschine oder transparenter Glaspavillon: Penthouses bleiben die Porsches unter den Immobilien. Warum verbindet man diesen Wohnraum eigentlich automatisch mit *Nespresso*-Abo, Fitnessraum und Fußbodenheizung? Denn nicht jedes Penthouse ist gleich Glasfassade plus Luxusmöbel: Wolf D. Prix tobt sich in den 80ern mit gebrochenen Stahlkonstruktionen in Wien aus, MVRDV streichen ihr Didden-Dorf einfach ganz in Blau an, und Édouard François setzt hilflose Spießler-Häuschen aufs Dach.



### 8 Penthouses

3 Architekturwoche

### 9 Penthouse zu verkaufen

4 News

Mercedesstern der Nachbarschaft – Vorfahrt inklusive

29 Tipp

### 11 Penthouses weltweit

31 Buch

Fette Sahnehäubchen auf dem Dach

33 Bild der Woche

**Foto oben:** *Citadel of Construction*, Perugia | Dario Diarena

**Titelfoto:** *Open and transparent to the city*, Tel Aviv | Amit Geron

**Artdirection Baunetzwoche:** Markus Hieke

Die Ausgabe wurde ermöglicht durch:

**Alape**

Keine Ausgabe verpassen mit dem Baunetzwoche-Newsletter. Jetzt abonnieren!



Foto: Museum Frieder Burda in Baden-Baden,  
Copyright: Museum Frieder Burda

## SONNTAG

Diesen Sonntag darf jeder Meier umsonst ins Museum! Alle drei von Richard Meier erbauten Museen in Deutschland bieten am 12. Oktober den Namensvettern des berühmten Architekten freien Eintritt an, meldet die *dpa*. An der Aktion zum 80. Geburtstag des Architekten beteiligen sich das Museum für Angewandte Kunst in Frankfurt, das Arp-Museum Bahnhof Rolandseck und das Museum Frieder Burda in Baden-Baden. Einzige Bedingung: Die Schreibweise des Nachnamens muss exakt „Meier“ sein – der Vorname spielt dabei keine Rolle.

**MAK, Frankfurt am Main:** [www.museumangewandtekunst.de](http://www.museumangewandtekunst.de)

**Museum Frieder Burda, Baden-Baden:** [www.museum-frieder-burda.de](http://www.museum-frieder-burda.de)

**Arp-Museum, Remagen:** [www.arpmuseum.org](http://www.arpmuseum.org)

## NEWS

## UNSTUDIO IN 3D

AUSSTELLUNG IN MÜNCHEN



Foto: Cesare Querci, Christian Richters

Die Architekturgalerie München fokussiert sich einen Monat lang auf die Arbeit des Amsterdamer Büros UNStudio. *Motion Matters 4.0* heißt die Ausstellung, in der die wichtigsten Themen der Architekten unter die Lupe der Galerie geraten: Mobilität und die experimentelle Forschung zur Perspektive in architektonischen Entwürfen. Passend dazu ist auch die Schau nicht plakativ angelegt – die Besucher werden zu einer aktiven Teilnahme angeregt, denn Projektionen und reflektierende Oberflächen heben die Arbeiten aus der Zweidimensionalität hervor. Bis zum 7. November 2014 ist das Erlebnis der „Diskrepanz zwischen Wahrnehmung, Vision und Realität“ zu sehen.

UNStudio: *Motion Matters 4.0*, Architekturgalerie München e.V., Türkenstraße 30, 80333 München [www.architekturgalerie-muenchen.de](http://www.architekturgalerie-muenchen.de)

## WILD YEARS REVISITED

AUSSTELLUNG: BERLIN WONDERLAND



Foto: Ben de Biel/bobsairport aus Berlin Wonderland, Copyright Gestalten 2014

In Berlin-Mitte ist nichts mehr wie vor 20 Jahren. Der Mythos Berlin wandert in andere Bezirke, es bleibt die Erinnerung. Diese wird in der Ausstellung *Berlin Wonderland: Wild Years Revisited 1990–1996* im Gestalten Space präsentiert. Im Rahmen des zweijährig stattfindenden Europäischen Monats der Fotografie werden Fotos gezeigt, in denen sich noch der Geist von Punk und Anarchie herumtreibt. Kuratiert von Anke Fesell und Chris Keller von der Fotoagentur *bobsairport* sind Arbeiten von Ben de Biel, Hendrik Rauch, Philipp von Recklinghausen, Stefan Schilling, Hilmar Schmundt, Andreas Trogisch und Rolf Zöllner zu sehen. *Berlin Wonderland: Wild Years Revisited 1990–1996*, 16. Oktober bis 22. November 2014, Gestalten Space, Sophienstraße 21, 10178 Berlin [news.gestalten.com](http://news.gestalten.com)

## FABRIK ZUM WOHNEN

OBJEKT BEI BAUNETZ WISSEN



Früher wurden hier Radiogeräte und Fernseher für den Elektronikhersteller Philips montiert; heute treffen sich die Bewohner von *Haus Anton* in Eindhoven auf der Dachterrasse zum Essen und Feiern. Die neue Dachlandschaft krönt das ehemalige Fabrikgebäude im Nordwesten der niederländischen Großstadt und ermöglicht spektakuläre Aussichten. Es ist Teil des riesigen Industrieareals Strijp-S, das nach und nach zu neuem Leben erweckt wird. Einen Anfang machten Diederendrixx Architecten mit 130 Loftwohnungen, erschlossen über Treppenhäuser in ovalen Lufträumen, die das Gebäude senkrecht durchstoßen. Viel Licht und Luft für die alten Fabriketagen mit geschossweise versetzten Fluren. [mehr...](#)

## ADRIAN VAN HOOYDONK

DESIGNLINES-INTERVIEW



Ob er vorhersehen kann, welche Autos die Menschen in zwei Jahren fahren möchten? Adrian van Hooydonk, Chefdesigner der BMW Group, sagt nicht, dass es einfach ist, aber er hat wohl ein Händchen dafür. Was ihm dabei hilft? Natürlich die Arbeit mit anderen Kreativen und ein Rundum-Blick zu allem, was in der Welt der Kunst und Architektur und des Industriedesigns passiert. Im Interview mit Designlines spricht van Hooydonk über die spannenden Momente seiner Zusammenarbeit mit den Designern Barber Osgerby, deren Installation im *Victoria & Albert Museum* oder die Prozesse der Markenbildung von BMW. [mehr...](#)

## FASZINATION NICHTWOHNBAU

HEINZE-ARCHITEKTEN-AWARD



Unter Vorsitz von Max Dudler wird sich die Jury des aktuellen *Heinze-Architekten-Award* unter dem Motto „Faszination Nichtwohnbau“ die besten Projekte der letzten fünf Jahre in sechs Kategorien suchen. Eine Neuerung: Erstmals wird in diesem Jahr eine Sonderprämierung für die besten drei Detaillösungen vergeben. Die Projekte müssen nach dem 1. Januar 2010 fertiggestellt worden sein und können noch bis zum 30. November 2014 eingereicht werden. Studierende und Seminargruppen aller Fachrichtungen der Architektur können sich auch beteiligen: Die besten Nachwuchskonzepte werden mit 6.000 Euro prämiert. Insgesamt ist der *Heinze-Architekten-Award* mit 40.000 Euro dotiert.

[www.heinze.de](http://www.heinze.de)

## MULTISENSORISCHES ERLEBNIS

MOHOLY-NAGY IN BERLIN



Die Auseinandersetzung mit den Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Medien und Sinnen ist heute genauso aktuell wie zu Zeiten des Konstruktivisten László Moholy-Nagy. Dessen Werke zeigt jetzt die Ausstellung *Sensing the Future: László Moholy-Nagy, die Medien und die Künste* im Berliner Bauhaus-Archiv. Arbeiten von Olafur Eliasson oder Eduardo Kac, die Ideen des Künstlers aufgreifen und damit „seine anhaltende Aktualität unterstreichen“, sind ebenso zu sehen. Unter rund 300 Exponaten findet man auch Neukonstruktionen seiner nicht verwirklichten Installationen oder gar die Rekonstruktion einer zerstörten Arbeit. *Sensing the Future: László Moholy-Nagy, bis 12. Januar 2015 im Bauhaus-Archiv / Museum f. Gestaltung, Klingelhöferstr. 14, 10785 Berlin [www.bauhaus.de](http://www.bauhaus.de)*



uncube

Magazine N° 26

School's Out



Jeder Mensch hat einen eigenen Charakter, der in der Gestaltung seiner Lebenswelt zum Ausdruck kommt. Waschplatzlösungen von Alape sind vielfältig wie die Menschen selbst und ermöglichen die Einheit von Mensch und Architektur, von Individualität und Lebenswelt.

[www.alape.com](http://www.alape.com)

Alape<sup>U</sup>

## Moderne Büroarbeitsplätze gibt's

# Nicht von der Stange

Das Qualitätssiegel  
für Büromöbel



Product

Das Qualitätssiegel  
für Fachberater und  
Planer



Consultant

Das Qualitätssiegel  
für Bürofachhändler



certified

Die Möglichkeiten, gute Arbeitsbedingungen zu schaffen, sind vielfältig. Für jedes Unternehmen und jede Raumform werden die Umsetzungen unterschiedlich ausfallen. Und oft reichen schon kleine Veränderungen, um die Arbeitsabläufe besser zu unterstützen. Qualifizierte Beratung finden Sie beim Fachhandel. Wer sich dort wirklich gut mit Büroeinrichtungen auskennt, können Sie an den QUALITY OFFICE-Zeichen für Fachberater erkennen. Das Zeichen für zertifizierte Bürofachhändler weist Ihnen darüber hinaus den Weg zu maßgeschneidertem Service.

[www.quality-office.org](http://www.quality-office.org)



**ORGATEC**  
MODERN OFFICE & OBJECT  
KÖLN, 21.-25.10.2014

BESUCHEN SIE  
UNS!

HALLE 8  
STAND C041

# PENTHOUSES

Inhalt Architekturwoche 8 News Dossier Tipp Buch Bild der Woche

# PENTHOUSE ZU VERKAUFEN

## MERCEDESSTERN DER NACHBARSCHAFT – VORFAHRT INKLUSIVE

VON JEANETTE KUNSMANN

**Es ist der Porsche unter den Wohnimmobilien – schön anzusehen, erntet aber neidische Blicke und auch Kritik: Das Penthouse – nicht zu verwechseln mit der Loft-Wohnung – gilt als die Luxusimmobilie der Städter. Einziger Unterschied: Penthouses bleiben gerne unter sich und sind von der Straße aus selten einzusehen, während der Porsche gesehen werden soll, lautstark durch die Straßen fegt und direkt vor dem Eingang parkt.**

Höher geht es nicht, das meint nicht nur die Lage, sondern auch die Preise. In Berlin hat ein Penthouse am Hausvogteiplatz unweit des Gendarmenmarkts mit einem Verkaufspreis von 5,7 Millionen Euro den Vogel abgeschossen – die Wohnfläche von 260 Quadratmetern wirkt in Anbetracht des Preises überschaubar. Größer wohnt da die Familie Boros: Ihr Penthouse auf dem Bunker in der Reinhardtstraße hat insgesamt 470 Quadratmeter, Pool und Terrasse eingerechnet. Dass es auch anders geht, zeigt ein weiteres Beispiel aus der Hauptstadt: der *Hegemonietempel* von Vera Tollmann und Christian von Borries. Hier hat der Architekt **Christof Meyer** im schmutzigen Berliner Stadtteil Wedding nach einer Idee der Pariser Architekten **Lacaton Vassal** einen Wohnhaus-Prototypen weiterentwickelt, der als günstiges Pendant dem Modell Townhouse eine Alternative entgegenhalten soll. Das sieht aus wie ein Gewächshaus auf dem Dach eines alten Fabrikgebäudes – im Winter müssen die Bewohner hier mit Wollmütze schlafen.



Warum also verbindet man den Wohnraum zwischen Stadt und Wolken automatisch mit *Nespresso*-Abo, Fitnessraum und Fußbodenheizung? Penthouses gelten nicht nur als Luxus, sie bieten Sicherheit, sind unerreichbar und symbolisieren Freiheit. Gebaut werden kann überall in der Stadt: auf alten Bunkern wie bei Boros, auf Bürogebäuden, Industriehallen oder anderen Wohnhäusern – eben dort, wo noch Platz ist und die Aussicht gut: auf ungewöhnlichen Bauplätzen mit Blick nach oben oder unten. In diesen freistehenden Häusern mit Dachgarten, in der Luxusausführung auch mit Kamin, Marmorbädern und Schwimmbad, ist der Lärm von der Straße kaum zu hören, und wer laute Gäste auf seine Party einlädt, muss auf die Nachbarn keine Rücksicht nehmen. Bei Neubauprojekten ist das Penthouse für den Immobilienentwickler der Schlüssel zum Glück: Ist das Dachgeschoss erst einmal verkauft, sinkt das Risiko in den Keller. Das Penthouse ist der Mercedes der Nachbarschaft.

Auch für die Stadt hat das Penthouse Vorteile: Es fördert die Verdichtung in den Metropolen – kein Wunder, dass die Dächer in New York schon lange heißbegehrte Filetgrundstücke sind. In Asien hingegen werden solche Dachaufbauten oft illegal errichtet und von der Politik als Wohnraum geduldet, weil die Städte hier aus allen Nähten platzen. Aber auch in den flachen Niederlanden, in Amsterdam oder Rotterdam, entstehen ganze Neubausiedlungen auf den Dächern der alten Stadt – eben weil diese dicht bleiben soll und man Zersiedelung vermeiden will.

Der Franzose Eduard François collagiert seine Penthouses provokativ auf einen Klotz mit Sozialwohnungen, **MVRDV** streichen ihre Einfamilienhäuser auf dem Dach royalblau an. Und wenn man sich an ein früheres Projekt von **Coop Himmelb(l)au** in Wien erinnert, den Dachaufbau in der Falkestraße von 1988, weiß man, dass die Phantasie von Wolf D. Prix weder Grenzen noch Ängste kennt. Über Geschmack lässt sich nicht streiten: Das Penthouse kennt kein Gestaltungslimit, alles ist erlaubt – wenn sich jemand findet, der es bezahlen will.

Penthouse à la Wedding: *Hegemonietempel* von Vera Tollmann und Christian von Borries, Architekt: Christof Meyer, Foto: Huelsboemer

# PENTHOUSES WELTWEIT

## FETTE SAHNEHÄUBCHEN AUF DEM DACH

VON POLINA GOLDBERG



### DACHDIAMANT IN MANHATTAN

Ein Diamant, der das Tageslicht bis in die untersten Etagen holt. In Manhattans Meatpacking District, wo sich seit den 1990er Jahren die Welt der Mode und des Designs niedergelassen hat, setzt das New Yorker Büro WORK architecture company 2007 einem viergeschossigen, für diesen Stadtteil so typischen Backsteingebäude ein Glas-Penthouse aufs Dach. Das unregelmäßige Gebilde aus dreieckigen Glasplatten, das aus einem flachen Volumen herauswächst, thront über dem Hauptquartier des Diane-von-Fürstenberg-Studios.

WORK architecture company: *Diane von Fürstenberg Studio HQ*, 2007 in New York



WORK architecture company: Diane von Fürstenberg Studio HQ, 2007 in New York, Fotos: Elizabeth Felicella





## DER PRAKTISCHE LUXUS

Der Israeli Pitsou Kedem sagt, er sei durch die schmucklose und praktische Seite von Jean Prouvé's Architektur inspiriert worden und schuf mit seinem Penthouse einen jungen Klassiker. Der flache Aufbau eckt nicht an, sticht nicht heraus und sagt dabei deutlich aus, was er sein möchte: ein Wohnobjekt für Wohlbetuchte. Der scheinbar einladende Name: *Open and transparent to the city*.

Von allen Seiten kann die Stadtluft hier hereinwehen, und die Bewohner haben einen Rundum-Blick. Die für Israel typischen Pflanzen hat man sich einfach nach oben geholt und auf der weitläufigen Terrasse – mit einem kleinen Schwimmbad ausgestattet – platziert.

**Pitsou Kedem Architects:** *Open and transparent to the city*, 2014 in Tel Aviv



Pitsou Kedem Architects: *Open and transparent to the city*, 2014 in Tel Aviv, Fotos: Amit Geron



### SCHWARZE WOHNMASCHINE

Die meisten Abbildungen sind dunkel, so wie dieses Penthouse es eben auch ist. Ein schwarzer, auftrumpfender Baukörper, aus dem zwei Hörner in die Höhe ragen. Diese monströse Wohnmaschine, die der libanesische Architekt Bernard Khoury in schwarzen Stahl kleidet, ist der Ausdruck seiner Empfindungen gegenüber seiner Stadt Beirut. Das Gebäude, auf dem der Architekt das Penthouse *N.B.K. Residence (2)* bewusst platziert, liegt direkt an der so genannten Green Line, die die Stadt während des libanesischen Bürgerkriegs teilte – auf der einen Seite die Muslime, auf der anderen die Christen. Der Blick aus der breiten Fensterfront richtet sich zur „Hölle“ der Stadt, sagt der Architekt. Und wer blickt daraus? Er selbst.

Bernard Khoury/DW5: *N.B.K. Residence (2)*, 2013 in Beirut



Bernard Khoury/DW5: N.B.K. Residence (2), 2013 in Beirut, Fotos: Ieva Saudargaite, Bernard Khoury



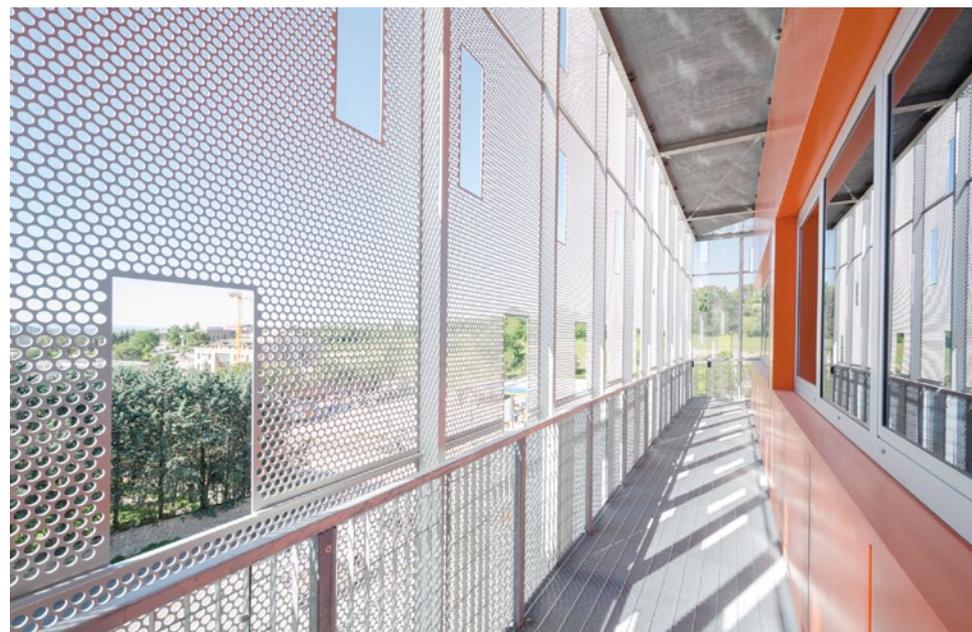
### ZUKUNFT AUF DEM DACH

Hier geht es um etwas anderes als Luxuswohnen: Mit dem Gebäude für die beiden Einrichtungen *Centro Edile per la Sicurezza e la Formazione* und *Cassa Edile* arbeiten die Architekten HOF LAB und HOF PRO beispielhaft einen ganzen Katalog an unterschiedlichen Nachhaltigkeitsregeln ab. Auch die kleinen bunten Satteldachhäuschen auf dem Dach haben durchaus einen Nutzen: Sie geben den Abluftschächten des Gebäudes eine Form. Ein Vorbild für die Zukunft.

**HOF LAB und HOF PRO:** *Citadel of Construction*, 2013 in Perugia



HOFLAB und HOFPRO: *Citadel of Construction*, 2013 in Perugia, Fotos: Dario Diarena





### SPIESSERHAUS MIT WEITSICHT

Auf den Townhouses sitzt eine Imitation von 50er-Jahre-Bauten, und darüber trumpft die pure Ironie auf: zu Penthouses umgedeutete Spießer-Häuschen. Das trauen sich wahrscheinlich nicht viele Architekten – der Pariser Édouard François hat es getan. Die Begründung dafür war so einleuchtend wie fragwürdig: Etwas Schönes könne er hier nicht bauen, weil die Umgebung so hässlich sei.

Einen Hang zur Extravaganz beweist François mit seinen Arbeiten immer wieder. Bei diesem Projekt bleibt der Betrachter aber unschlüssig darüber, wie weit die Provokation gehen sollte. Während man den Stapelsalat als Idee im ersten Moment reizvoll finden kann, bleibt die gebaute Substanz doch jahrelang stehen, ohne ihren formalen Biss zu verlieren.

Das Spannende dabei ist, dass die auf dem Dach sitzenden Einfamilienhaus-Volumen mit Satteldächern so hilflos über dem Mitteltrakt auskragen: Die Typologie des gemütlichen Vorstadt-Domizils wird hier umgedreht und auf das Level einer teuren City-Behausung gehoben. So wird auch der Luxusgedanke hinterfragt, zumindest seine äußere Erscheinung. Einen tollen Blick über die Stadt hat man von hier aus, wie von jedem anderen Penthouse auch – mit dem Unterschied, dass die Szenerie immer noch „hässlich“ bleibt, wie François beklagt.

**Maison Édouard François: *Urban Collage*, 2012 in Champigny-sur-Marne**



Maison Édouard François: *Urban Collage*,  
2012 in Champigny-sur-Marne, Fotos: Paul Raftery

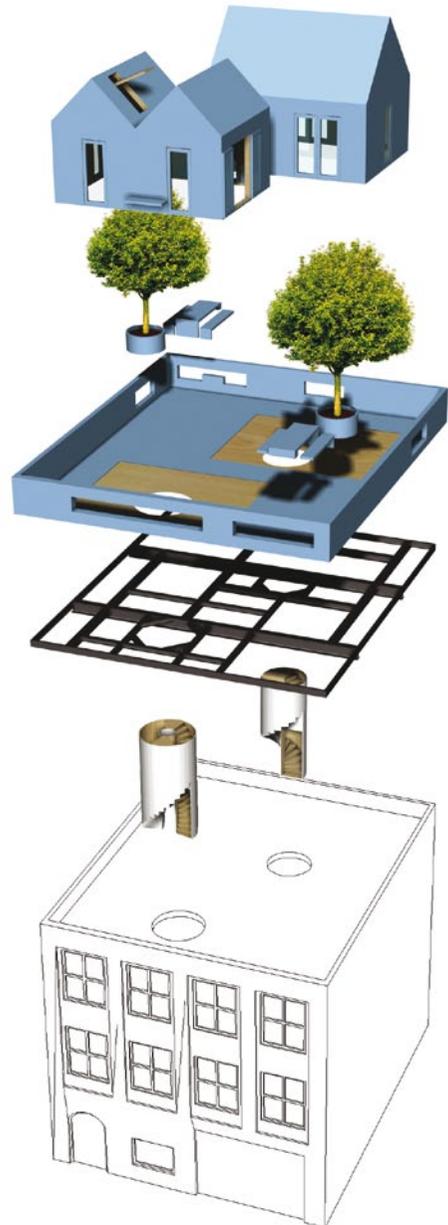




### BLUE HOUSE GROUP

Ein Dachaufbau im Kleinmaßstab: So kennt man die Holländer MVRDV eher nicht. Winy Maas, Jacob van Rijs und Nathalie de Vries machen daraus eine durch und durch „blaue Krone“. Für die Familie Didden bauen sie 2006 ein Himmelsdorf auf einem Rotterdamer Altbau mit dunkler Ziegelfassade. Nur 45 Quadratmeter beträgt die Wohnfläche, dafür hat man auf der 120 Quadratmeter großen Terrasse viel Platz. Hier stehen blaue Pflanzenkübel und blaue Möbel. Beinahe wundert man sich über grüne Pflanzen, die daraus wachsen. Das kleine Dorf – insgesamt drei Giebelhäuschen – sieht von weitem aus wie eine blaue Lego-Ansammlung. Soviel zur ironischen Wahrnehmung von Penthouses, die auch etwas an Édouard François' *Urban Collage* erinnern.

**MVRDV:** *Didden Village*, 2006 in Rotterdam



MVRDV: Didden Village, 2006 in Rotterdam, Fotos: Rob t'Hart/ MVRDV





### CHAMBRE DE BONNE IN WIEN

Ein Dorf auf einem Altbau gibt es auch in Wien, wo man vielleicht häufiger als in anderen Städten einem Dachaufbau begegnet – hier ganz in Weiß. Auf die typische gründerzeitliche Ästhetik trifft eine Ansammlung von kleineren und größeren Bauvolumen, die allesamt einer griechischen oder türkischen Siedlung entstammen könnten. Auf diese mediterrane Inspirationsquelle haben sich die in Wien ansässigen PPAG Architekten gestützt. Entstanden ist ein 396 Quadratmeter großes Gebilde aus vier Wohnungen, das ganz selbstverständlich das Flair des typischen Pariser Mädchenzimmers auf dem Dach, *Chambre de Bonne* genannt, ausstrahlt.

PPAG: *Dachausbau Radetzkystraße*, 2012 in Wien



PPAG: Dachausbau Radetzkystraße, 2012 in Wien,  
Fotos: Roland Krauss



### CHAOS UNTER SPANNUNG

Tschernobyl, Perestroika, Postmoderne. Und Falcos „Wiener Blut“ läuft in den Discos. 80er Jahre halt. Die Architektur bringt Dekonstruktivisten wie Tschumi, Hadid oder Libeskind hervor, denen es nicht darum geht, Harmonie herzustellen, sondern Brüche und Unebenheiten einer Stadt zu verarbeiten. In dieser Reihe steht das Büro Coop Himmelb(l)au. Der Dachausbau für eine Rechtsanwaltskanzlei in der Wiener Falkestraße ist ein typisches Beispiel für gewollte Reibung am Bestand. Wie riesige Überreste von Ikarusflügeln zerbürsten sich die Einzelteile der Stahl- und Betonkonstruktion in einem scheinbaren Durcheinander über dem Dach und versetzen den ganzen Altbau unter sich in Spannung. Ein kräftiger Stahlbogen hält das Chaos wiederum zusammen. Im Inneren des 200 Quadratmeter großen Sitzungssaals findet man dann außer einem Tisch nur noch avantgardistische Leere vor.

Coop Himmelb(l)au: *Dachausbau Falkestraße*, 1988 in Wien



Coop Himmelb(l)au: Dachausbau Falkestraße, 1988 in Wien, Fotos: Gerald Zugmann



### DER KLASSIKER FÜR JEDE STADT

Die Straßenfluchten geben diesem geradlinig-kantigen Penthouse seine Formen, sagen die Architekten. Auch hier dient als „Fundament“ ein typischer Wiener Altbau in der belebten Margaretenstraße unweit des Karlsplatzes. Das graue, mit durchgehenden Glasfronten ausgestattete Kasten-Volumen mit ausgiebigen Terrassen kann man in einer ähnlichen Ausführung wohl in jeder Stadt vorfinden. Trotz komplizierter Konzept-Überlegungen zum geometrischen Bezugsgerüst bietet der Aufbau eher wenig visuelle Inspiration, dafür viel hellen Raum für die Bewohner. Quadratisch, klassisch, gut? Wenn man aus der Formsprache und den Inhalten aller Dachaufbauten der Welt den Durchschnitt berechnen sollte, würde vermutlich dieses Penthouse als Ergebnis herauskommen.

**Josef Weichenberger architects + Partner: MG9** – Sanierung und Aufstockung Margaretenstraße 9, 2012 in Wien



Josef Weichenberger architects + Partner: MG9 – Sanierung und Aufstockung Margaretenstraße 9, 2012 in Wien, Fotos: Erika Mayer

# THE HOME DOES NOT EXIST

## DREI FRAGEN AN JOSEPH GRIMA

VON KATHARINA HORSTMANN

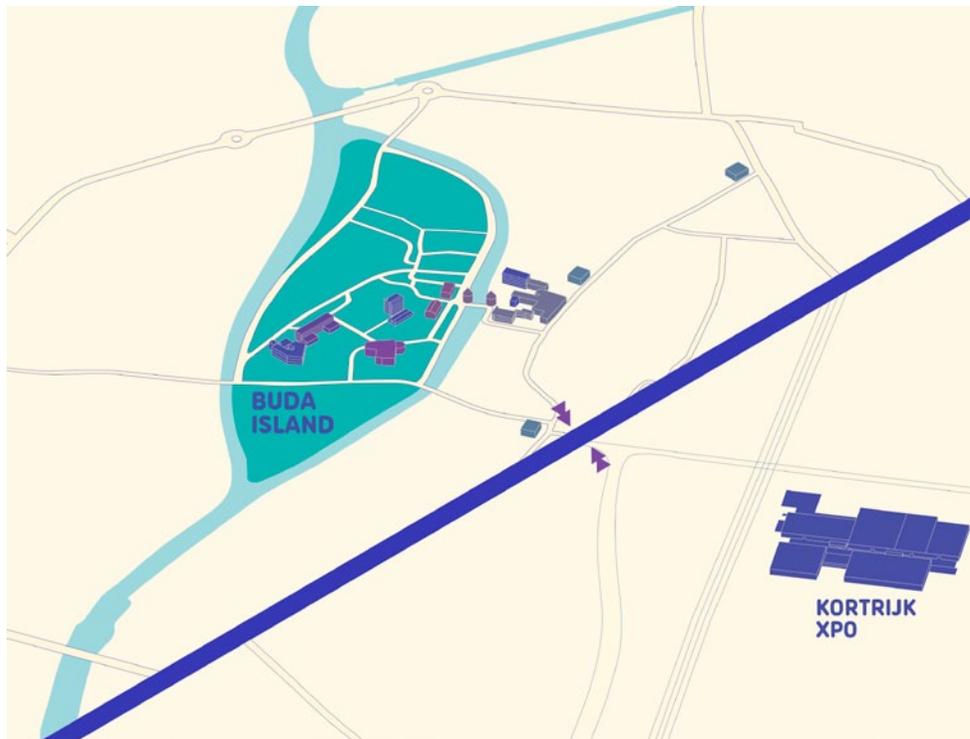
Joseph Grima versteht sich als Forscher. Der Gründer des Studios *Space Caviar* – und ehemaliger Chefredakteur des italienischen Design- und Architekturmagazins *Domus* – untersucht die Produktion von Raum und modernen Wohnformen als soziale und politische Praxis in Form von Design, Ausstellungen, Publikationen und Filmen. Wir sprachen mit dem in Genua lebenden Briten über Phänomene wie *Airbnb*, die bevorstehende *Biennale Interieur* im belgischen Kortrijk und ein Zuhause, das es nicht mehr gibt.

**Herr Grima, Sie sind der Kurator des Kulturprogramms der *Biennale Interieur* in Kortrijk. Können Sie uns vorab einen Einblick geben?**

Der Ausgangspunkt war die Beobachtung, dass das Zuhause rapiden Veränderungen unterliegt und sich in den letzten zwei oder drei Jahrzehnten ziemlich schnell entwickelt hat. Wir greifen den Moment auf, in dem Design eine Identitätskrise durchläuft und seine



Bedeutung für den Markt als auch im täglichen Leben überdacht werden muss. Gleichzeitig wollten wir den Teilnehmern der Biennale eine Recherche präsentieren und sie auffordern, sich mit dem Zuhause noch einmal wirklich auseinanderzusetzen. Daher publizieren wir ein Buch, das die gesamte Recherche und alle Ideen, die wir im Laufe des letzten Jahres gesammelt haben, umfasst. Diese Sammlung bildet die Basis der Veranstaltungen, die während der Biennale auf dem Xpo-Gelände und in der Innenstadt Kortrijks stattfinden.



**Es scheint fast, dass die Idee der idealen Gesellschaft im traditionellen Sinn durch das Konzept des Programms infrage gestellt wird. Können Sie Ihr Verständnis von *The Home Does Not Exist* erläutern?**

Der Titel ist gewissermaßen eine Provokation. Er bezieht sich auf die Idee, dass das Zuhause, wie wir es kennen, mehr und mehr verschwindet. Unsere Vorstellung des Heims wird durch eine andere ersetzt, von der wir jedoch noch nicht wissen, wie sie aussieht. Der Titel war eher ein intuitives Statement. Letztendlich geht es um die Frage, wie wir heute leben. Wie sieht der Raum aus, den wir bewohnen? Mit dem Buch versuchen wir zu veranschaulichen, wie einige der fundamentalen Werte, die von vorangegangenen Jahrzehnten und Generationen überliefert wurden und auf denen unsere Vorstellungen des Zuhauses basieren, durch etwas komplett Anderes verdrängt und ersetzt worden sind. Momentan bietet sich die Möglichkeit, etwas grundlegend Neues vorzuschlagen, nur müssen wir noch herausfinden, was genau das sein könnte.

**Sie haben bereits bei der ersten Design-Biennale in Istanbul die Erfahrung gesammelt, was es heißt, eine umfangreiche Biennale zu kuratieren. Was macht eine gute Ausstellung aus? Und woran scheitern Ihrer Meinung nach Ausstellungen?**

Ich denke, eine erfolgreiche Ausstellung fordert die Sichtweise der Betrachter heraus – und ich glaube auch, dass man von einer guten Ausstellung etwas lernt. Anstatt eine didaktische Sprache zu verwenden, die den Besucher „unterrichtet“, geht es uns eher darum, das Publikum herauszufordern, intuitiv eigene Schlüsse zu ziehen. Ich will meine Sichtweise nicht aufdrängen und denke, das Gleiche sollte auch für eine Ausstellung gelten.

*Das ganze Interview lesen Sie bei Designlines: [www.designlines.de/interviews/Joseph-Grima](http://www.designlines.de/interviews/Joseph-Grima)*

***The Home does not exist**  
Biennale Interieur in Kortrijk  
17. bis 26. Oktober 2014  
[www.interieur.be](http://www.interieur.be)*

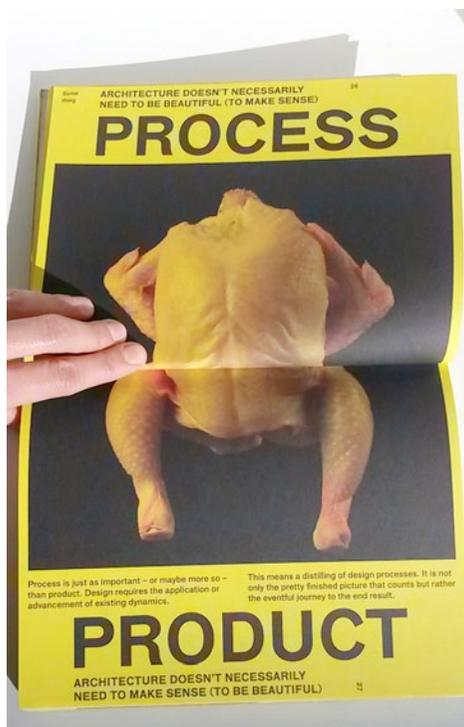
# DMVA ARCHITECTEN: SOME THING SOME THINGS SOME THINKINGS

VON LUISE RELLENSMANN

Bäääm! Nicht nur farblich knallt die leuchtend gelbe Monografie von dmvA mit auf den Buchdeckel geprägten Ziegelfassadenmustern, auch das Statement der belgischen Architekten aus Mechelen provoziert: „Zeitlose Architektur gibt es nicht.“ Was sie selbst machen, sei „stillos“, getrieben von „Emotionen, Engagement, Kunst und Sex!“

Ihre Büro-Maximen bringen Tom Verschuereen und David Driesen, die seit 1997 zusammenarbeiten, kurz und knapp am Anfang ihrer Monografie über je eine Buchdoppelseite gestaltete Plakate, die an die Bildsprache von *Benetton-* oder *American-Apparel-* Werbekampagnen erinnern: Der Innenraum der Sixtinischen Kapelle propagiert das Motto „Minimal Maximalism / Maximal Minimalism“ – das bedeutet für sie Liebe zum Detail und die Schaffung einer puristischen Architektur, die durch ihre Materialität und Räumlichkeit überzeugt. Dann ein Porträt von Anthony Hopkins in *Schweigen der Lämmer*-Maske, das ihr Verständnis einer „Emo-Architecture“ versinnbildlicht. Schließlich die Nahaufnahme einer frischgenähten Wunde, mit der die Architekten ihre Auffassung von „Materialität“ ausdrücken.





Der Titel *Some thing. Some things.* *Some thinkings* klingt dagegen ziemlich beliebig. Am theoretischen Diskurs haben die vierzigjährigen Architekten kein Interesse, im Gegenteil: Ein bewusster Abstand zur Theorie ist ihr Programm. Klingt ganz schön dick aufgetragen, das können sie sich aber auch erlauben. Welcher Architekt schielt heute nicht neidisch nach Belgien, auf die eigenwillig-skurrilen und originellen Projekte, die dort umgesetzt werden? Und eben diese „Stillosigkeit“ (wenn man Verschueren und Driesen Glauben schenken darf) findet sich auch beim Durchblättern dieses Buches in ihren Projekten wieder.



Manchmal scheint es, als sei in Belgien, wo es bis in die 70er Jahre hinein kaum Bauvorschriften gab, noch heute alles erlaubt. Doch dass dem nicht so ist, mussten auch dmvA schon erfahren: Ihren weißen Büro-Ei-Blob (2010) führten sie wegen verweigerter Baugenehmigung als Kunstwerk aus. Hinter der polierten Plastikschale verbirgt sich ein Arbeits- bzw. Gästeraum mit kleiner Sanitäreinheit.

Es finden sich eine Reihe von feinen An- und Ergänzungsbauten im Werk von dmvA, genauso aber auch herausragende



öffentliche Bauten wie die Zavelput-Grundschule (2011) mit ihrem Fassadenpatchwork aus Ziegelmauerwerk in der Nähe von Brüssel. Oder die aus Betonfertigteilen montierte Sporthalle KA Hiel (2010) in Brüssel, die ihre harsche Materialität keineswegs nach außen hin verbirgt. Als einziger Schmuck wurden Spielfeldmarkierungen auf die graue Fassade aufgetragen. Ein gelber Tunnel verbindet Alt- mit Neubau. Ebenso mutig ihr *Pool K* (2013): Der Anbau eines Gebäudes aus dem 17. Jahrhundert in makellosem Weiß liegt inmitten der Altstadt von Grimmbergen. Kontrastreich in Materialität und Form rahmt die Poolanlage die Sicht der Schwimmer auf das gegenüberliegende verwitterte Kloster aus dem 12. Jahrhundert.



Insgesamt ist *Some thing. Some things.* *Some thinkings* eine erfrischende Architektenmonografie und ein *must have* für alle Architektur-Enthusiasten und Fans der belgischen Baukultur.

**dmvA Architecten: *Some thing. Some things. Some thinkings. about dmvA***  
Dominique Pieters, Stichting Kunstboek  
Hardcover, 160 Seiten, 29,95 Euro,  
erscheint im November  
[www.stichtingkunstboek.com](http://www.stichtingkunstboek.com)



**HYBRID MODERNISM. MOVIE THEATRES IN SOUTH INDIA**

Bollywood-Moderne in Südindien: Das Fotografen-Duo Haubitz + Zoche hat von 2011 bis 2013 eine Reihe von indischen Kinos dokumentiert. Ihre Serie *Hybrid Modernism. Movie Theatres in South India* untersucht dabei „eine Neuinterpretation westlicher architektonischer Einflüsse in Südindien und enthüllt in der gewohnt feingefühligen Annäherung und dem scharfen Blick von Haubitz + Zoche die ästhetische Qualität dieser außergewöhnlichen Gebäude“, schreibt die Autorin Anne Vieth über die Fotoserie. Heute Abend wird in der Münchner Galerie Nusser & Baumgart die Ausstellung *Hybrid Modernism* eröffnet. [www.nusserbaumgart.com](http://www.nusserbaumgart.com) // Fotos: Sabine Haubitz & Stefanie Zoche [www.haubitz-zoche.de](http://www.haubitz-zoche.de)